



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Rosenberg, Adolf: Der Einsturz der Markusbibliothek im Jahre 1545.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Der Einsturz der Markusbibliothek im Jahre 1545.

In den dreißiger und vierziger Jahren des sechzehnten Jahrhunderts wurden die künstlerischen und literarischen Kreise Venedig's von einem merkwürdigen Triumvirat beherrscht, dessen Glieder, unter einander durch eine scheinbar innige und aufrichtige Freundschaft verbunden, auch im Falle der Noth mit auffallender Selbstlosigkeit für einander eintraten: Tizian, der Maler, Jacopo Tatti, genannt Sansovino, der Bildhauer und Baumeister der Markusrepublik, und Pietro Aretino, der Vater der modernen Publizistik. Obgleich alle drei Ausländer waren, Tizian ein Kind der friaulischen Alpen aus Cadore, Pietro Aretino, wie sein Zuname besagt, aus Arezzo und Sansovino gar aus dem von den Venetianern nicht eben mit günstigen Augen angesehenen Florenz, so gelang es ihnen doch, in überraschend kurzer Zeit über alle Nebenbuhler und alle Hindernisse zu triumphiren und sich eine angesehenene, einflußreiche und vor allen Dingen einträgliche Stellung zu erobern. Crowe und Cavalcafelte haben die Freundschaft Tizian's und Aretin's in ihrer Biographie des „Königs der Maler“ unerklärlich und „räthselhaft“ gefunden. Und doch haben gerade diese beiden Forscher eine Fülle von Dokumenten an den Tag gezogen, aus denen ein helles Licht auf den Charakter Tizian's fällt. Wir gewinnen daraus eine Anschauung von dem Wesen des großen Malers, welche uns seine Freundschaft mit Aretino nur zu erklärlich macht. Crowe und Cavalcafelte haben sich aus leicht begreiflicher Rücksicht für ihren Helden gehalten, aus dem von ihnen gesammelten Material die letzten Konsequenzen zu ziehen, die für Tizian's Charakter nichts weniger als schmeichelhaft sind. Tizian war ein Sohn der Berge, der, wie Josiah Gilbert in seiner interessanten Schilderung von Tizian's Heimat treffend bemerkt, die „Eindigkeit des Schotten und die Durchtriebenheit des Schweizers“ mit einander verband. Unsere Bewunderung und Verehrung des größten Malers, den die Welt bis auf unsere Tage gesehen, wird nicht verringert, wenn wir die Schwächen und Flecken seines Charakters kennen lernen. Tizian war das Kind einer bereits völlig korrumpirten Zeit. Geldgier und Habucht, der kein Mittel zu schlecht war, um zu ihrem Ziele zu gelangen, waren hervorstechende Charakterzüge der meisten Künstler damaliger Zeit und vornehmlich der venetianischen, die im Luxus und Wohlleben hinter der Lebensweise ihrer patrizischen Freunde und Protpektoren nicht zurückbleiben wollten.

Am 25. März 1527 war Aretino nach Venedig gekommen, um dort ein Asyl zu suchen, und vom 22. Juni desselben Jahres liegt uns bereits ein Brief von Tizian vor, welcher zeigt, daß der Maler den Dichter porträtirt hatte, und daß ersterer von Bewunderung des letzteren überfloß. Beide hatten sich

gesucht und gefunden, und bald gesellte sich diesem Bunde als dritter Jacopo Sansovino hinzu.

Jacopo Tatti, der von seinem Lehrmeister Andrea Contucci da Monte Sansovino den Beinamen annahm, unter welchem er berühmt geworden ist, war im Jahre 1479 in Florenz geboren. Erst verhältnißmäßig spät, mit 21 Jahren, kam er zu Andrea Contucci, und es dauerte ziemlich lange, bis er sich über den Kreis der Florentiner Altersgenossen hinaus zu allgemeiner Anerkennung emporschwang. Nach einem längeren Aufenthalte in Rom, wo er sich der Förderung Giuliano da Sangallo's und Bramante's in architektonischen und allgemein künstlerischen Dingen zu erfreuen hatte, kehrte er nach Florenz zurück und that sich dort als selbständiger Meister auf, der viele Bestellungen fand, und dem sich auch eine Reihe von Schülern angeschlossen. Aber lange war seines Bleibens in Florenz nicht. Der ehrgeizige Mann fand hier nicht den geeigneten Boden und begab sich wieder nach Rom, wo ihm der erste größere Triumph seines Lebens zu Theil wurde, indem er in einer Konkurrenz um den Bau der Kirche der Florentiner, San Giovanni, den Sieg über Raffael, Antonio da Sangallo und Baldassare Peruzzi davontrug. Doch scheint auch dieses Unternehmen den thatendurstigen und unternehmungslustigen Meister, der etwas von einem Cäsar in sich fühlte und keinen neben sich duldete, nicht gefesselt zu haben. Er schützte eine Unpäßlichkeit vor, die er sich durch einen Fall vom Gerüst zugezogen, verließ den Bau und ging nach Florenz, von wo ihn die Pest im Jahre 1523 nach Venedig vertrieb.

Sein Ruhm war ihm bereits vorausgeeilt. Als er in der Lagunenstadt eingetroffen war, ließ ihn der Doge Andrea Gritti zu sich rufen. Er wurde in den Palast geladen und dort mit allen Ehren empfangen, da man seiner Dienste dringend bedurfte. Seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts zeigten nämlich die Kuppeln der Markuskirche bedenkliche Risse, die sich allmählich so sehr erweiterten, daß die Kuppeln schon mehrmals hatten abgesteift werden müssen. Jetzt war die Gefahr auf's höchste gestiegen, und in dieser Noth sollte Sansovino helfen. Der Florentiner entwarf auch einen sinnreichen Plan, der allseitige Billigung fand; aber es kam nicht zur Ausführung desselben. Sansovino mochte den Zeitpunkt, mit Florenz und Rom definitiv abzurechnen, noch nicht für gekommen erachtet haben. Denn er kehrte bald abermals nach Rom zurück, wo sich inzwischen unter dem neuen Papste Clemens VII. glänzende Aussichten für Künstler eröffneten, von denen auch Sansovino profitieren wollte. Da kam das unglückliche Jahr 1527, welches die Kunstblüthe Rom's auf immerdar vernichtete. Die Künstler zerstoben in alle vier Winde, und Rom war nicht mehr die Zentralsonne, welche alle Künstler ein volles Jahrhundert lang magnetisch angezogen hatte.

Sanfovino folgte seinem Freunde Aretin, den er kennen gelernt hatte, als Pietro der Geheimschreiber des berühmten Bankiers Agostino Chigi in Rom war, nach Venedig, und Aretino setzte bald seine flinke Feder in Bewegung, um für den Freund nach allen Seiten hin zu wirken. In einem Briefe an den Herzog von Mantua vom 6. August 1527 schreibt er, Sanfovino habe eben eine Venus in Arbeit, die so schön und natürlich sei, daß sie „die Gedanken eines jeden, der sie betrachtet, mit Begierde erfüllt“. Da der Kardinal Domenico Grimani, der den Sanfovino im Jahre 1523 an den Dogen Andrea Gritti empfohlen hatte, noch im August desselben Jahres gestorben war, so wird Aretino jetzt der Fürsprecher Sanfovino's beim Dogen Gritti gewesen sein, der den Einfluß des gefährlichen Parasiten bei Karl V. nach Gebühr zu schätzen wußte und für seine Zwecke ausnutzte. Schon nach zwei Jahren sah sich Sanfovino am Ziele seines Ehrgeizes. An Stelle des verstorbenen Meisters Bartolommeo Buon wurde er zum obersten Architekten der Markuskirche ernannt, welcher die Oberaufsicht und die oberste Leitung über alle Staatsgebäude und aller vom Staate unternommenen Bauten hatte. Er wußte seine Einkünfte, die sich anfangs außer einer Amtswohnung in den Procuratie vecchie dicht am Uhrthurm auf 80 Goldgulden jährlich beliefen, schon im nächsten Jahre bis auf 180 zu steigern, und da ihm überdies ein große Zahl von Privataufträgen zu Theil wurde, gestalteten sich seine Vermögensverhältnisse bald äußerst günstig.

Mit großer Schnelligkeit fand sich Sanfovino in die lokalen Bedingungen und Eigenarten der Lagunenstadt hinein, und indem er das freie Schönheitsgefühl und die heitere Grazie der Florentiner mit dem würdigen feierlichen Ernste der Venetianer zu schönem Einklange verschmolz, schuf er eine neue reizvolle Architektur, welche sich einerseits dem Boden Venedig's harmonisch anschmiegte, andrerseits über die lokalen Grenzen zu unvergänglicher, allgemein gültiger Schönheit hinauswuchs. Das Venedig der Renaissance verdankt ihm seine architektonische Physiognomie. Kirchen und Paläste wuchsen in beständigem Wechsel aus der Phantasie des rastlos thätigen Mannes in die glänzende Wirklichkeit hinein und verbreiteten den Ruhm ihres Erbauers, für welchen außerdem Aretino unermüdet arbeitete. Eingedenk der Devise „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft“, wußte Sanfovino die gute Laune des nützlichen Freundes ab und zu durch eine Statue oder ein Bronzewerk zu erhalten, das dieser natürlich sofort versilberte und um so theurer versilbern konnte, je kräftiger er das Lob des Künstlers bei seinen hohen Gönnern vorher ausposaunt hatte. Einmal schenkte ihm Sanfovino eine heilige Katharina aus Marmor, welche Aretino zu einem überschwenglichen Sonett begeisterte, dessen Schlußronde lautet:

Immortal Sansovino voi pur havete
Mostrato al mondo, come ai bronzi e i marmi
Non men senso, che moto dar sapete.

(Unsterblicher Sansovino, Ihr habt der Welt gezeigt, daß Ihr der Bronze und dem Marmor nicht bloß Leben, sondern auch Bewegung zu verleihen vermögt.) Daß Sansovino nicht der Mann war, der solche poetische Reklamen eines durch ganz Italien berühmten Mannes im Kasten verschloß, sondern vielmehr wiederum für seine Zwecke ausbeutete, werden wir bald sehen.

Um das Jahr 1540 war die Freundschaft des berühmten Triumvirats in ihrem Zenith. Damals kam der Humanist Priscianese, der Verfasser einer lateinischen Grammatik, nach Venedig und verbrachte einen genussreichen Abend bei Tizian, den er nachmals in einem seiner Grammatik beigegebenen Briefe schilderte. Der Eingang desselben ist auch für uns interessant, da er die Persönlichkeiten nennt, welche den engeren Kreis der tizianischen Hausfreundschaft bildeten. „Am 1. August,“ schreibt Priscianese, „war ich zur Feier eines Bakchanalfestes, des sogenannten ‚Ferrare Agosto‘ (verderbt aus *feriae Augustae*), in dem freundlichen Garten des Messer Tiziano Vecellio eingeladen, des weitbekannteren trefflichen Malers, welcher überdies ganz der Mann ist, durch sein fein gebildetes Wesen jede gewählte Unterhaltung zu würzen. Gleich und gleich gesellt sich gern, und so waren denn noch einige der hervorragendsten Persönlichkeiten der Stadt bei ihm versammelt, von den Unsrigen (d. h. den Florentinern, beziehentlich Toskanern) in erster Reihe Pietro Aretin, dieses neue Naturwunder, außerdem Messer Jacopo Tatti, genannt Sansovino, der ein ebenso großer Nachahmer der Natur mit dem Meißel ist wie unser Gastfreund mit Pinsel und Farben, dann Jacopo Nardi (der Geschichtschreiber von Florenz) und ich, sodaß ich in so erleuchteter Reihe die vierte Stelle einnahm.“ Sansovino stand damals auf der Höhe seines Ruhmes und auf dem Glanzpunkte seiner Erfolge.

Im Jahre 1536 hatte er die Zecca, die Münze und die Libreria, die Bibliothek an der Piazzetta, begonnen und schnell soweit gefördert, daß der allezeit geschäftige Aretino schon im Februar 1540 den kaiserlichen Geschäftsträger Don Diego Mendoza einladen konnte, er solle sich in der Maske auf die Piazza begeben, um zu sehen „i sudori mirabili del Sansovino“ (wörtlich: den bewunderungswürdigen Schweiß d. h. die wunderbaren Arbeiten Sansovino's). Aber bei dieser Gelegenheit klang der Trommelwirbel Aretino's bei weitem nicht so stark wie der, welchen Sansovino eigenhändig in Szene gesetzt hatte.

Es ist das erste Beispiel einer großartig organisirten Künstlerreklame, welches uns in der Kunstgeschichte hier entgegentritt. Wir dürfen um so länger dabei verweilen, als bisher kein Historiker die im Nachfolgenden zu schildernde

Angelegenheit in das rechte Licht gerückt hat. Nur Temanza, ein Architekt des vorigen Jahrhunderts, der eine Anzahl sehr verdienstvoller und reichhaltiger Biographien von venetianischen Architekten und Bildhauern des 16. Jahrhunderts verfaßt hat, deutet den wahren Charakter der ganzen Geschichte mit einigen Worten an.

Die Fagade der Libreria besteht aus zwei Stockwerken. Das untere Geschos, das sich nach der Piazzetta zu in 21 Bogenstellungen ebenso wie das obere öffnet, ist dorischer Ordnung, während das Säulensystem des Obergeschosses ein ionisches ist. Die Schmalseite nach der Pescheria, der Lagune, zu, hat nur drei Bogenstellungen und stößt an die Becca. Sansovino schlug nun den Vitruv auf, den er wie die meisten Architekten der Hochrenaissance als seinen obersten Lehrmeister betrachtete, und fand darin eine Stelle, aus der er herauslesen wollte, daß an der Ecke des Gebäudes, dort, wo der dorische Metopen- und Triglyphenfries von der Piazzetta nach der Pescheria umbiegt, genau auf jeder Seite eine halbe Metope stehen müsse. Indem er dabei den von Vitruv gemachten Zusatz übersah, nach welchem die beiden Hälften nicht so strikt einzuhalten seien, legte er sich selbst eine Schwierigkeit in den Weg, deren Ueberwindung er dann höchst geschickt zu einer öffentlichen Frage aufzubauschen wußte. Wie ist diese halbe Metope auf jeder Seite zu erreichen? so lautete die brennende Frage, zu deren Lösung Sansovino die Architekten und Vitruvgelehrten ganz Italien's aufforderte. Seine Freunde in Florenz und in Rom, das sich inzwischen von den Verwüstungen des Jahres 1527 wieder etwas erholt hatte, hatten lange von Sansovino's Arbeiten nichts gehört. Trotz seiner politischen Machtstellung war Venedig bei weitem nicht in dem Grade ein Centralpunkt wie Rom und Florenz. Wie heute lag es auch damals zu sehr abseits von der großen Heerstraße. Jetzt hatte Sansovino einen Anlaß gefunden, die Augen des ganzen gelehrten und künstlerischen Italien auf sich zu lenken.

Im Jahre 1542 hatte sich in Rom eine vitruvianische Akademie konstituiert, welche sich mit großem Eifer der Frage annahm. Claudio Tolomei, der Sekretär dieser mit großem Pomp in's Leben gerufenen Körperschaft, sandte im Namen derselben ein Gutachten ein, und ebenso sehr interessirte sich der Kardinal Pietro Bembo, wohl nicht ohne Zuthun Uretino's, für die Angelegenheit, welche mehrere Jahre lang ganz Italien in Bewegung setzte. Auf Bembo's Veranlassung schickten mehrere Architekten und Bauverständige aus Neapel, Rom, Toskana und der Lombardei Zeichnungen nach Venedig. Aber darum war es dem schlauen Sansovino gar nicht zu thun. Sein Hauptzweck, einmal in großem Maßstabe von sich reden zu machen, war erreicht. Die Lösung hatte er längst in petto. Plötzlich produzirte er ein Holzmodell, welches an der

Ecke richtig die halbe Metope zeigte. Er hatte seinen Zweck einfach dadurch erreicht, daß er den Fries etwas verlängerte und den Eckpilaster gegenüber dem Glockenthurm etwas verbreiterte. So wurde die eingebildete Schwierigkeit beseitigt.

Sein Sohn Francesco, der Verfasser der ersten ausführlichen Beschreibung Venedig's, handelte natürlich ganz im Sinne seines Vaters, wenn er in seiner *Venezia descritta* die Affaire zu einer Haupt- und Staatsaktion aufbauschte, obgleich er sie in der Hauptsache, wie seine konfuse Beschreibung zeigt, gar nicht verstand. Gleichwohl gab es schon damals Leute, welche den Humbug durchschauten, und zu ihnen wird auch Sammicheli, der große Nebenbuhler Sansovino's, gehört haben. Ihre Meinung gibt unzweifelhaft Vincenzo Scamozzi, der sich noch in den letzten Jahren Sansovino's der Unterweisung des Meisters erfreut hatte, in seiner *Idea dell' Architettura* wieder, wenn er sagt, es hätte gar keine Schwierigkeit vorgelegen; überdies sei Sansovino's Lösung keine glückliche.

Der Meister stand jetzt auf der Höhe seines Ruhmes und seines Glückes, getragen durch die Gunst des venetianischen Adels und gefeiert in ganz Italien um des glänzenden Bauwerkes willen, das seiner baldigen Vollendung entgegen sah. Aus seiner so geschickt in Szene gesetzten Reklame hatte er zugleich einen klingenden Vortheil gezogen, indem ihm unter dem 19. April 1539 eine Gehaltszulage von 40 Dukaten bewilligt wurde, sodaß sich das gesammte Einkommen, welches er von Seiten der Republik bezog, nun auf 220 Dukaten belief. Um so tiefer und schwerer war der Sturz, der ihn ereilte.

Im Jahre 1545 wurden die Rüstbogen errichtet, um die gewölbten Decken der Hallen aufzumauern. Sansovino hatte bei der Restauration der Kuppeln der Markuskirche bereits ausreichende Erfahrungen gesammelt und, wie er damals die Risse dadurch beseitigte, daß er die Kuppeln mit eisernen Reifen umspannte, so brachte er auch jetzt in Zwischenräumen von fünf Fuß eiserne Ketten an, die von einer Mauer zur andern hinübergezogen wurden, um die Trag- und Widerstandsfähigkeit der Seitenmauern zu vermehren. Der Bau der Decke nahm längere Zeit in Anspruch, als Sansovino erwartet hatte. Der Frost kam dazwischen, aber der Meister, begierig, sein Werk zu vollenden, ließ nichtsdestoweniger weiterarbeiten, und um die Mitte des Dezember war die Decke vollendet.

Da, am 18. Dezember, einem Freitage, in der Nacht um ein Uhr, erfolgte die Katastrophe. Wie Sansovino die Sache später darstellte, hatten die Maurer noch an demselben Tage die Stützbalken weggenommen, als die letzte Hand an's Werk gelegt worden war. Ein Theil des Gebäudes, und zwar die Seite nach dem Glockenthurm zu, stürzte ein. Wie gewöhnlich bei solchen Anlässen, über-

trieb das Gerücht die Thatsachen um ein Bedeutendes. Die Nachricht von der Katastrophe verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch ganz Venedig, und schon um vier Uhr drang sie zu Pietro Aretino, der eben einen Brief von dem zur Zeit in Rom weilenden Tizian erhalten hatte. Ein etwas voreiliger Diener der Gerechtigkeit bemächtigte sich sofort des unglücklichen Baumeisters und steckte ihn in's Gefängniß. Seine Freunde, Pietro Aretino und der Bildhauer und Dichter Danese Cattaneo an der Spitze, setzten sofort alle Hebel in Bewegung, um die Freilassung Sansovino's zu erwirken. Don Diego Mendoza, der kaiserliche Geschäftsträger, der sich als Statthalter von Siena gerade in dieser Stadt befand, schickte sofort einen Boten an Sansovino, der ihn seines Beistandes versicherte. Aretino schrieb noch in der Nacht einen Brief an Tizian nach Rom, in welchem er das Mißgeschick Sansovino's im threnodischen Stile eines Cicero beklagte.

Crowe und Cavalcaselle nehmen in ihrer Tizian-Biographie an, daß die Freilassung Sansovino's hauptsächlich ihrem Helden zu verdanken gewesen, der mit dem neuen Dogen Pietro Lando in näheren Beziehungen stand. Sie berufen sich dabei auf Beltrame, dessen Meinung sich zweifellos auf Urkundliches stütze, wenn er dergleichen auch nicht angebe. Gegenüber der Darstellung Temanza's aber, der die von ihm benutzten Urkunden auch immer, sogar häufig im Wortlaute, zitirt, ist die Meinung der beiden berühmten Forscher, welche sich auf Urkunden und Inschriften weniger gut verstehen als auf Stilanalysen, nicht stichhaltig. Danach scheint es vielmehr, daß Sansovino unverzüglich in Freiheit gesetzt wurde, nachdem sich seine Verhaftung aus dem Uebereifer eines untergeordneten Organes der Exekutivbehörde erklärt hatte. Der voreilige Sbirre wanderte an seiner Stelle in's Gefängniß. Man braucht dabei nicht immer gleich an die Bleikammern oder an die schauerlichen, lichtlosen Löcher unter dem Kanal an der Seufzerbrücke zu denken. Diese Marterkammern blieben meist für politische Verbrecher reservirt.

Die Verhaftung Sansovino's war aber nur das kleinste der Mißgeschicke, die den Meister trafen. Er wurde sofort aller seiner Aemter und Obliegenheiten enthoben und ihm ein peinlicher Prozeß gemacht, der mit seiner Verurtheilung zu einer Geldbuße von tausend Dukaten endete. Die Akten dieses Prozesses sind noch vorhanden, oder waren es wenigstens noch, als Temanza seine Biographie des Meisters schrieb. Ueber den Einsturz selbst heißt es darin sehr lakonisch: „1545. 18. Dezember. Freitag am Abend, um ein Uhr in der Nacht, stürzte das neue Gebäude gegenüber dem Palaste ein, an der Seite nach der Panataria zu.“ Aus den angestellten Verhören ging hervor, daß die einen die Schuld an dem Einsturz der Eile beimaßen, mit welcher gemauert worden war, andere dem plötzlich eingetretenen, übermäßigen Froste,

andere endlich der Unerfahrenheit der Maurer und zum Theil auch der Erschütterung, welche dadurch herbeigeführt worden war, daß ein Schiff im Hafen mehrere Kanonenschüsse abgefeuert hatte.

Sansovino brauchte die Strafe nicht baar zu erlegen. Er hatte noch 600 Dukaten für die vier Bronzestatuen in den Nischen der Loggia — sie gehören zu seinen reizvollsten Schöpfungen — und 300 weitere für drei Bronze-Reliefs zu fordern, welche Begebenheiten aus dem Leben des heiligen Markus darstellen und sich gegenwärtig im Chor von San Marco befinden. Die Abrechnung fand am 10. Februar 1546 statt. Inzwischen war Aretino nicht unthätig gewesen. Gleich nach Sansovino's Verhaftung hatte er einen ungemein salbungsvollen Trostbrief an Paola Sansovino — man weiß nicht, ob es die Gattin oder die Tochter des Meisters war — geschrieben, und dann setzte er alle seine Gönner und alle, die ihm irgendwie verpflichtet waren oder ihn zu fürchten Ursache hatten, in Bewegung, um das Schicksal des Künstlers zu mildern. Vornehmlich kam es ihm darauf an, die Angelegenheit, welche sich mit großer Schnelligkeit durch ganz Italien verbreitet hatte und überall Aufsehen erregte, in einem für Sansovino möglichst günstigen Lichte darzustellen. Er wußte, daß die Neider Sansovino's die Sache übertrieben und zu ihrem Vortheile ausgebeutet hatten. Namentlich waren ihm herbe Urtheile Sammicheli's und Tribolo's zu Ohren gekommen. Auf beide ergoß er nun die Schaal seines Zornes, und da er dem ersteren, wie es schien, nicht beikommen konnte, hielt er sich an den letzteren, der ein Schüler Sansovino's gewesen war. Er setzte ihm so lange zu, bis er schwor, niemals eine ungünstige Aeußerung über seinen ehemaligen Meister gethan zu haben.

Dieser Zug in Aretin's Wesen berührt um so angenehmer, als er ziemlich vereinzelt dasteht. Als Gegenstück dazu mag ein Beispiel von der Doppeltzungigkeit des Pasquillanten angeführt sein, das uns zwar von unserm Gegenstande etwas ableitet, aber doch der Zeit nach mit ihm in Verbindung steht. Tizian war Ende September oder Anfang Oktober nach Rom gegangen und hatte bald nach seiner Ankunft einen enthusiastischen Brief an Aretino geschrieben, den dieser sofort beantwortete. „Ich sehne mich,“ heißt es darin, „nach Eurer Rückkehr; denn ich möchte wissen, was Ihr über die Antiken denkt und ob Ihr meint, daß sie höher stehen als Michelangelo, und inwiefern dieser als Maler den Raffael erreicht oder übertrifft. . . . Seht Euch ja die Art und Weise aller hervorragenden Maler . . . an . . . vergleicht die Figuren Jacopo Sansovino's mit Arbeiten solcher, die sich ihm an die Seite stellen, und vertieft Euch nicht zu sehr in das „Jüngste Gericht“ der Sixtina; sonst laßt Ihr mich und Sansovino den ganzen Winter über im Stiche.“ Und dieser selbe Aretino schrieb wenige Tage darauf, am 17. Oktober 1545, an Cosimo I., Herzog von Florenz:

„Mein Gönner! die nicht geringe Menge Geldes, in deren Besitz sich Messer Tizian befindet, sowie seine übermäßige Begierde, dasselbe zu vermehren, ist der Grund, daß er, ohne sich an Verbindlichkeiten zu kehren, die er gegen Freunde hat, noch an Verpflichtungen, die man Verwandten schuldig ist, nur an das mit außergewöhnlicher Besorgniß denkt, was ihm große Dinge in Aussicht stellt; deshalb ist es auch kein Wunder, wenn er, nachdem er mich sechs Monate lang mit der Hoffnung hingehalten, jetzt von der Freigebigkeit Paul's III. angelockt, nach Rom gegangen ist, ohne mir das Bild Cures unsterblichen Vaters zu machen.“

Wir wissen nicht, ob Aretino sich auch gegen Sansovino in gleichem Maße doppelzünftig erwies. Aber soviel steht jedenfalls fest, daß er ihm während seines Mißgeschickes treu zur Seite blieb und ihm die Folge der Katastrophe nach Kräften zu mildern suchte. Sansovino wurde zwar abgesetzt und sein Gehalt suspendirt, aber er blieb doch de facto der Architekt seines Werkes. Er wußte sich auch gegen den Prokurator Antonio Capello zu behaupten, welcher vorschlug, die steinerne Wölbung durch eine hölzerne Decke zu ersetzen. Das Werk wurde unter besseren Auspizien fortgeführt, und am 4. Oktober 1546, also noch nicht ein Jahr nach der Katastrophe, konnte Sansovino an seinen Gönner, den Kardinal Bembo in Rom, der sich gleichfalls in den unglücklichen Dezembertagen für ihn verwandt hatte, das Schreiben richten: „Ich würde glauben, sehr gegen meine Pflicht zu fehlen, wenn ich Ihnen nicht über meinen Bau Nachricht gäbe, der Ew. hochwürdigen Herrlichkeit so sehr gefiel, als dieselbe hier war. Ich theile Ihnen also mit, daß ich denselben jetzt soweit gebracht habe, daß er bequem bewohnt werden kann. Und ob schon der Bau durch die Schuld eines Andern, wie Jeder weiß, einige Unfälle erlitten hat, so ist die Sache doch nicht so arg gewesen, als man sie anfänglich gehalten hat. Denn es ist blos ein Fenster eingestürzt und der Giebel, der darüber war, indem die unwissenden Bauleute an demselben Tage die Stützen weggenommen hatten, als die letzte Hand daran gelegt worden war. Aber Gott möge es dem, der es so gewollt hat, vergeben! — Ich danke Ew. hochwürdigen Herrlichkeit unendlich für die Grüße von Seiten des Messer Antonio Anselmi, dem meine Idee des Eckstückes der dorischen Ordnung so sehr gefallen hat; eine Sache, die von den Alten wegen ihrer Schwierigkeit bei Seite gelassen worden ist. Nun aber will ich weiter nichts mehr sagen. Möge mich Ew. hochw. Herrlichkeit als Vater der Künstler dort vertheidigen und hier über mich gebieten, wie über einen wirklichen und langjährigen Diener. Unser Herr erhalte Sie glücklich!“

Sansovino witterte also, wie aus diesem Schreiben hervorgeht, hinter dem Unfall seines Bauwerkes eine Intrigue, die Hand eines ungenannten „Andern“, der zu voreilig die Stützen wegzog, durch welche der Ruhm des Erfinders des

dorischen Eckstückes begraben werden sollte. Aber die Sache sah schlimmer aus, als sie in der That war. Dieselbe Fama, welche in den Jahren zuvor so geschäftig für den Schöpfer der Libreria durch ganz Italien geflogen war, stellte sich im Handumdrehen in den Dienst seiner Gegner und durchflog zum zweiten Male als Nemesis die apenninische Halbinsel.

Auch in Venedig scheint man an maßgebender Stelle die Angelegenheit schließlich unter einem milderen Lichte betrachtet zu haben. Als das „prächtigste profane Gebäude Italiens“ Ende 1548 vollendet dastand, als sich die weißen Marmor Säulen in den lichtgrünen Fluthen der Lagune spiegelten, und ganz Venedig dem genialen Meister zuauchzte, ging auch für den Hartgeprüften die Sonne der Gnade wieder auf. Am 3. Februar 1549 wurde Sansovino in seine Aemter und Würden wieder eingesetzt. Er erhielt nicht bloß den suspendirten Gehalt, sondern auch das als Geldbuße eingezogene Honorar für Bronzearbeiten zurück. So verließ die Angelegenheit schließlich ohne materiellen Schaden für den Meister, und auch sein Ruhm erholte sich allmählich von der erlittenen Schluppe, die er überdies noch durch eine Reihe glänzender Schöpfungen wieder gutmachen konnte, da er erst im Jahre 1570 starb und fast bis zum letzten Augenblicke seines Lebens in Thätigkeit blieb. Aretino ließ die Rehabilitation seines Freundes nicht vorübergehen, ohne dem Dogen und der Signoria in einem Briefe voll emphatischer Wendungen für ihre gnädige, der Kunst freundliche Gesinnung zu danken.

Mit dem Ausbau des Innern der Bibliothek wurde, so scheint es, etwas vorsichtiger umgegangen. Erst im Jahre 1553 war der große Saal so weit vollendet, daß man daran denken konnte, ihn mit malerischem Schmucke zu versehen. Gerade damals war unter den Malern Venedig's ein neues glänzendes Gestirn aufgetaucht, Paolo Veronese, der seine Erfolge vornehmlich als Freskomaler erzielt hatte. Tizian und Sansovino, welche mit der Auswahl eines Malers betraut waren, forderten ihn und fünf andere Künstler — die Register der Procuratien nennen die Namen: Iseppo Salviati, Battista da Verona, Juanne de Mio, Julio Lizzini und Andrea Schiavoni — zu einer Konkurrenz auf, die im Jahre 1556 von den Preisrichtern zu Gunsten Paolo Veronese's entschieden wurde. Um den Eifer der Konkurrenten noch zu erhöhen, hatten die Procuratoren für den Sieger außer seinem Honorar noch eine goldene Kette ausgesetzt. Eine Anekdote erzählt, daß jeder von den Bewerbern einzeln gefragt wurde, welchem Entwurfe er den ersten Preis zuerkenne, und alle sprachen ihm dem Paolo zu — also eine Wiederholung jenes Urtheiles, welches einst die griechischen Konkurrenten um die Amazone für Ephesos über das Werk ihres Mitbewerbers Polyklet fällten. Paolo bekam also die goldene Kette und drei von den einundzwanzig für die Decke bestimmten Rundbildern zur Ausführung,

während die andern sich mit dem Honorar von sechzig Dukaten begnügen mußten.

Als Sansovino am 27. November 1570 in einem Alter von 91 Jahren starb, war der Ausbau des Innern nur etwa erst zu zwei Dritttheilen vollendet. Scamozzi, Sansovino's Schüler aus der letzten Zeit seines Lebens, der 1582 Baumeister der Republik wurde, fiel die Aufgabe zu, das edelste Vermächtniß seines Meisters zur Vollendung zu bringen. Man kann ihm zu seinem Ruhme nachsagen, daß er diese Aufgabe im Geiste Sansovino's und ziemlich genau nach seinen Plänen ausführte.

Das Gebäude der Markusbibliothek, welche jetzt zum königlichen Palaste gehört, nachdem die Bücher bereits 1812 in den Dogenpalast geschafft worden, hat den Stürmen dreier Jahrhunderte getrozt und damit die Solidität seines Gefüges auf's glänzendste bewiesen. Viele gleichzeitig entstandene Kirchen sind heute bereits in lebensgefährlicher Weise baufällig, Kuppeln und Gemäuer zeigen furchtbare Risse, die Libreria aber steht heute noch so unverfehrt da, wie sie aus den Händen ihres Schöpfers hervorgegangen.

Venedig, im Mai 1879.

Adolf Rosenberg.

Ein Engländer über die deutsche Wehrkraft.

Der „Daily Telegraph“, gegenwärtig die verbreitetste englische Zeitung, brachte am vorigen Sonnabend folgenden hochinteressanten Leitartikel:

„Durch die Vollendung der Eisenbahnlinie, die Berlin direkt mit Metz verknüpft, hat die deutsche Regierung es sich wesentlich erleichtert, beim Beginn zukünftiger Feindseligkeiten, die zwischen den Siegern und den Besiegten von 1870 und 71 ausbrechen können, die Offensive gegen Frankreich zu ergreifen. Die Hauptstadt Deutschland's ist jetzt mit dem großen lothringischen Bollwerk durch eine schnurgerade und solid gebaute Eisenstraße verbunden, auf welcher es ohne Unterbrechung und Aufenthalt die gewaltigen Militärkräfte, die in Friedenszeiten in den östlichen und nördlichen Provinzen Preußen's lokalisiert sind, nach einem Punkte an der französischen Grenze werfen kann, der nicht weiter als 210 Kilometer von Paris entfernt ist. Im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich ist Berlin das Stelldichein, wo die Armeekorps von Ostpreußen, Pommern, der Mark Brandenburg, Posen, Schlesien, Schleswig-Holstein und Hannover, die mit der bleibend in und um Berlin